

# Schriftstellerinnen im Unterricht – eine Selbstverständlichkeit?

Ein Gespräch mit Lehrerinnen,  
geführt von Maria Kublitz-Kramer

An diesem Gespräch, das am 1. Juni 1993 in Bielefeld geführt wurde, waren beteiligt: Gerlind Frink, Oberstufen-Kolleg an der Universität Bielefeld; Frauke Horst, Martin-Niemöller-Gesamtschule Bielefeld; Juliane Köster, Städtisches Gymnasium Gütersloh. Die Gesprächsleitung hatte Maria Kublitz-Kramer, Literaturwissenschaftliche Frauenforschung an der Universität-GH Paderborn.<sup>1</sup>

**MARIA KUBLITZ-KRAMER:**

*Der Anlaß dieser Gesprächsrunde ist, Erfahrungen auszutauschen, die wir mit der Behandlung von Autorinnen der Gegenwart im Deutschunterricht gemacht haben, insbesondere auch mit solchen, die nicht so bekannt und deren Texte schwer zugänglich sind. Meine erste Frage gilt daher den Problemen der Lektüre-Auswahl.*

**FRAUKE HORST:**

Schwierig ist allein schon für Schülerinnen und Schüler der konkrete Zugang zu Literatur von Frauen. In den Lehrbüchern der S II sind Frauen immer noch stark unterrepräsentiert; ihre Anwesenheit beschränkt sich zumeist auf ein Gedicht von Ingeborg Bachmann oder Sarah Kirsch und vielleicht noch einen Prosatext von Christa Wolf. Preiswerte Ausgaben für den Unterricht bietet bislang nur ein Schulbuch-Verlag an. Auch gibt es im breiten Angebot der didaktisch aufbereiteten Textanalysen und Lektürehilfen wenig Entsprechendes für die Literatur von Frauen.

**GERLIND FRINK:**

Daß Schulbuch-Verlage die Literatur von Frauen so gut wie gar nicht zur Kenntnis nehmen, muß ich unablässig feststellen. Ich will nur zwei Beispiele nennen: Vor kurzem hat ein großer Schulbuch-Verlag ein Poster verschickt, mit dem für Interpretationshilfen für den Deutschunterricht geworben wird. Das Plakat ist sehr schön gemacht; es enthält eine ganze Reihe von ausdrucksvollen Porträts zeitgenössischer

Autoren, zu deren Werken Interpretationen angeboten werden. Unter diesen Autoren gibt es keine einzige Frau.<sup>2</sup> Das zweite Beispiel: In einem anderen renommierten Verlag ist ein sehr nützliches literaturwissenschaftliches Lehrbuch erschienen, das sich vorzüglich zum häufigen Einsatz in den Deutschkursen eignen würde, wenn nicht die Relation zwischen den Texten von Autoren und Autorinnen so unakzeptabel wäre: 420 „Männertexten“ stehen dort 20 Texte von Frauen gegenüber. Solche Befunde, die man beliebig erweitern könnte, sind nicht nur schmerzhaft für alle, die sich seit Jahren bemühen, das literarische Werk von Frauen angemessen zu würdigen; sie sind auch beschämend für die Urheber, die doch deutlich hinter dem Stand der Forschung zurückbleiben; nur merken sie das offenbar selbst gar nicht.

**MARIA KUBLITZ-KRAMER:**

*Nach dieser Schilderung der Textlage sollten wir dazu übergehen zu berichten, welche Texte Ihr von welchen Autorinnen gelesen habt, und wie diese Lektüre im Curriculum verankert ist.*

**JULIANE KÖSTER:**

Kurzprosa, Gedichte, autobiographische Texte sind eigentlich unproblematisch. Hier gibt es eine große Auswahl. Mehr Schwierigkeiten habe ich immer dann, wenn ich einen größeren Text lesen möchte, und da nur wenige Frauen Dramen schreiben, geht es dann doch mehr um Erzählungen und Romane. Da habe ich im

Laufe der letzten Jahre sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Der absolute Renner im Leistungskurs mit lauter Mädchen war „Franziska Linkerhand“ von Brigitte Reimann. Das sei das beste Buch, das schönste Buch, das Lieblingsbuch immer noch nach dem Abitur. Es ist aufgrund des Umfangs eigentlich nur Leistungskursen zumutbar; und im Grundkurs, der jetzt gerade Abitur gemacht hat, habe ich zwei größere Texte von Frauen gelesen. Einmal Christa Wolfs Erzählung „Selbstversuch“, 1972 erschienen, und einen Roman aus den achtziger Jahren, „Das große Heft“ von Agota Kristof, einer Ungarin, die französisch schreibt, aber eigentlich nicht als Frauentextautorin zu verstehen ist.

M.K.-K.: *Du hast gesagt, eine Ungarin, die französisch schreibt, wie ist das mit dem Curriculum Deutsch vereinbar?*

J.K.: Ich habe das als Gegenwartsroman gelesen, und Gegenwart habe ich ganz stark auch verstanden unter dem Vorzeichen Europa, und dieser Roman hat auch einen Preis bekommen, einen europäischen Preis. Da das Curriculum Deutsch auch immer ein literarisches Curriculum ist, meine ich, daß die Grenzen zur europäischen und zur Weltliteratur durchaus offen gehalten werden sollten.

M.K.-K.: *Und wie war diese Lektüre mit den Anforderungen des Abiturs zu verbinden?*

J.K.: Im Abitur habe ich diesen Roman in der mündlichen Abiturprüfung verwendet, wenn auch mit extremen Ergebnissen. Zwei Schüler, die im Schriftlichen sehr schwach sind, haben einmal mit der Note 2 und einmal mit der Note 5 die Prüfung abgelegt, in der ein Kapitel aus dem Roman Prüfungsgrundlage war und dann Bezüge zu anderen Texten hergestellt wurden. Wenn ich mich recht erinnere, ging es vor allem um den Aspekt der Kindheit und auch um den Aspekt der Normenfindung, der Werte, die das Leben zweier Kinder hier im Roman bestimmen, und für mich lag das Interessante darin, daß es der Roman ermöglicht hat, zwei doch sehr trennscharfe Ergebnisse in der Prüfung hervorzubringen. Im schriftlichen Abitur habe ich dazu keine Themen eingereicht, weil

eben da die Maßgabe ist, daß zwar die unterrichtliche Arbeit mit nicht im Original deutschsprachigen Texten gefördert werden soll, daß sie aber andererseits nicht abiturfähig sind und deshalb nicht genehmigt werden.

M.K.-K.: *Frau, Du hast Erfahrungen mit Marlen Haushofer gemacht. Es würde mich interessieren, in welchem unterrichtlichen Zusammenhang Du sie behandelt hast.*

F.H.: Nach den Rahmenrichtlinien ist die Behandlung fiktionaler Texte aus unterschiedlichen Epochen und unterschiedlichen Gattungen für den Deutschunterricht verbindlich, dabei bleibt die konkrete Textauswahl und eine eventuelle thematische Anbindung den schulinternen Curricula vorbehalten. In meiner Schule spielen bei der Lektüreauswahl übergreifende thematische Verknüpfungen eine wichtige Rolle. In meinem Leistungskurs gab es zwei Themenstränge, die wir von 11/2 bis 12/2 verfolgt haben: die Wissenschaftler- und Wissenschaftlerinnen-Problematik und die Darstellung von Frauenschicksalen in der Literatur. Bei der Auswahl des Romans „Die Wand“ von Marlen Haushofer war für mich einmal wichtig, daß wir zu unserem zweiten Thema neben Goethe, Büchner und Fontane unbedingt eine Frau zu Wort kommen lassen wollten; zum anderen spielte aber auch eine Rolle, daß der Roman „Die Wand“ eine Verknüpfung beider Themenstränge anbietet. Der Text ist ja nicht nur lesbar als Versuch weiblicher Identitätsfindung, sondern auch als Endzeitroman und Kritik an unserer modernen Zivilisation und ihren mörderischen Technologien. Hier boten sich Anknüpfungspunkte an die „Physiker“ von Dürrenmatt, Kipphardts „Oppenheimer“ und die kurzen Texten zu Apokalypsevisionen an, die wir in 11/2 gelesen hatten.

M.K.-K.: *Standen noch andere Romane zur Auswahl, die in eine solche Linie hineingepaßt hätten? Von Frauen, die dazu in den letzten Jahren etwas geschrieben haben? Ich denke z. B. an Helga Königsdorfs „Respektloser Umgang“.*

F.H.: Im Kontext unseres Kurs-Curriculums zwar nicht, aber natürlich sind für mich auch andere Romane von Frauen als

Schullektüre denkbar, z. B. „Die Liebhaberinnen“ von Elfriede Jelinek. In meinem jetzigen Kurs, der sich als übergreifende Fragestellung das Problem sozialer Ausgrenzung und Fremdheitserfahrungen gewählt hat, werden wir neben dem „Hiob“-Roman von Josef Roth Texte türkischer Schriftstellerinnen, z. B. Aysel Özakin und Renan Demirkan, und der Exil-Rumänin Herta Müller lesen.

M. K.-K.: *Im Anschluß daran würde mich interessieren, wie Ihr den Schülerinnen und Schülern gegenüber die Auswahl begründet habt. Warum wurde ein Text von einer Autorin gelesen? Es ist ja bemerkenswert, daß dies als etwas Besonderes hervorgehoben werden muß. Frauke, Du sagtest, Du hättest es ihnen vorgeschlagen.*

F. H.: Ich denke, daß ich oft etwas im Kopf habe, von dem ich hoffe, daß es die Lernenden auch als Lektüre wählen. Manchmal beeinflusse ich die Wahl durch entsprechende attraktive Textstellen, wobei ich dann schnell merke, worauf die Schülerinnen und Schüler anspringen bzw. was eher abschreckend wirkt.

M. K.-K.: *Wie hast Du denn im Kurs den Roman „Die Wand“ eingeführt? Ich gehe davon aus, daß diese Autorin nicht sehr bekannt ist, auch wenn ihr Werk zur Zeit eine Renaissance erlebt. Marlen Haushofer ist bereits 1970 gestorben.*

F. H.: Für meinen Kurs war das Lesen eines Romans von einer Frau sehr wichtig, und die Schülerinnen und Schüler waren sehr interessiert an Fragen wie: Welche Lebenserfahrungen hat die Autorin als Frau gemacht, wie setzt sie diese literarisch um, hat sie eine andere Sicht auf die Wirklichkeit als ein Mann, hat sie Erfolg mit ihren Texten gehabt? Eine Gruppe hat selbständig diese Fragen zu erarbeiten versucht und der Klasse vorgestellt.

M. K.-K.: *Wie können wir denn überhaupt das Dilemma angehen, auf der einen Seite darauf hinzuweisen, daß jetzt einmal eine Autorin „dran“ ist, andererseits aber nicht ständig das Besondere des Frau-Schreibens hervorheben bzw. die Frau nicht immer in eine besondere Lage versetzen zu müssen? Wir entgehen dem Dilemma jedoch auch nicht, wenn wir es vermeiden zu*

*betonen, was für ein Geschlecht der Autor hat. Welche Erfahrungen und Ideen habt Ihr gesammelt, wie man dieses Thema „Geschlecht des Autors“ überhaupt zur Sprache bringen kann?*

G. F.: Wir haben ja erfahren, daß im Prinzip die Frauen, zumindest im 20. Jahrhundert, ebenso zur literarischen Produktion fähig sind wie Männer. Wir wollen die weibliche Autorschaft als etwas Normales darstellen, gleichzeitig müssen wir aber das Werk von Frauen immer als etwas Besonderes hervorheben. Mit diesem Widerspruch werden wir wohl auf absehbare Zeit noch leben müssen. Wichtig ist, daß die Geschlechtszugehörigkeit eines Autors, einer Autorin immer wieder als Faktor ins Bewußtsein gerückt wird, der das Werk mit ausmacht, ja entscheidend mitprägt. Die Frage, ob wir eine Frau oder ein Mann sind, prägt unser Leben in einer so tiefgreifenden Weise, daß es kaum verständlich ist, wie dieser Aspekt im Literaturunterricht so wenig beachtet werden konnte. Dabei gibt es ganz verschiedene Möglichkeiten, das Thema im Unterricht einzuführen.

Ich will eine sehr schöne Möglichkeit zeigen: Es gibt von Ingeborg Meckling ein höchst phantasievolles Arbeitsbuch mit dem Titel „Fragenspiele mit Literatur“<sup>3</sup>. In diesem Arbeitsbuch gibt es eine Aufgabe, die heißt: „Frau oder Mann?“ Unter dieser Fragestellung werden einige Gedichte und einige Prosatexte ohne Autorangabe abgedruckt. Die Schülerinnen und Schüler sollen nun das Geschlecht des Verfassers bestimmen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob die Resultate richtig sind, sondern daß Argumente ausgetauscht werden. Die Aufgabe ist deshalb so interessant, weil die meisten erstmal zu falschen Ergebnissen kommen und dabei erkennen, wie schwer die Festlegung ist und wie wir in unseren Zuschreibungen von Vorurteilen bestimmt sind. Mit solchen Diskussionen kommen wir mitten hinein in die Problematik. Es ist auch reizvoll, wenn die Schülerinnen und Schüler solche Fragenspiele selbst anfertigen und die anderen raten lassen.

M. K.-K.: *Eine weitere Textsammlung, auf die ich in diesem Zusammenhang hinweisen möchte, ist die von Regula Venske „Das Verschwinden des Mannes in der*

*weiblichen Schreibmaschine“<sup>4</sup>. Außerdem können wir Lehrerinnen auch selbst solche Text-Collagen vorbereiten, z. B. aus den Texten, die wir vorhaben, demnächst in den Kursen zu lesen. Im Anschluß daran möchte ich Euch gerne nach Erfahrungen befragen, die Ihr mit dem Thema „Weibliches Schreiben“ gemacht habt.*

F.H.: Während einer Phase von Kurzreferaten hat eine Schülerin „Die Wand“ verglichen mit Arno Schmidts „Schwarzer Spiegel“. In beiden Texten geht es um das Robinson-Motiv, und sie enthalten beide eine Endzeit-Vision nach einem atomaren Holocaust. Für die Schülerin ergaben sich gravierende Unterschiede zwischen den beiden Texten, die sie auch als geschlechtsspezifische Schreibweisen und Zugriffe auf das Thema interpretiert hat: Zynismus und Sarkasmus als vorherrschend bei der männlichen Darstellung einer zerstörten Welt und Entwurf alternativer Lebenskonzepte wie Fürsorge, Liebe, Einbindung in die Natur bei der weiblichen Sicht. Ich möchte jedoch betonen, daß mit solch pauschalen Zuschreibungen sehr vorsichtig umgegangen werden muß.

G.F.: Diese Sicherheit, die aus solchem Vergleich zu gewinnen ist, sollte man dann auch wieder etwas erschüttern. Ein Text, der sich dafür besonders eignet, ist der Roman „Orlando“ von Virginia Woolf. Durch diesen Roman, in dem es eine Fülle von Verwirrspielen um das Geschlecht und die Geschlechterrolle gibt, zieht sich als roter Faden das Thema: schreibende Männer – schreibende Frauen. Orlando beginnt als junger Mann im Elisabethanischen England ein großes Epos. Richtig geht es mit der poetischen Produktion aber erst voran, als Orlando bereits eine Frau im 18. Jahrhundert ist. Wenn man nicht den ganzen Roman lesen möchte, weil der ziemlich lang und passagenweise sehr schwierig ist, kann man Abschnitte herausschneiden, in denen auf sehr witzige Weise erzählt wird, wie unmöglich die junge Frau Orlando in ihrer Gesellschaft wirkt, wenn sie das Schreiben und nachher noch das Veröffentlichlichen zur existentiellen Angelegenheit ihres Lebens macht – da Frauen doch höchstens kleine Briefchen an den Geliebten schreiben sollten. Ein anderer literarischer Text, der die Zuschreibungen der Geschlechterrollen thematisiert, ist Inge-

borg Bachmanns Erzählung „Alles“, die von älteren Schülerinnen und Schülern mit großer Faszination gelesen und diskutiert wird.

M.K.-K.: *Wichtig ist, daß wir eindeutige Bestimmungen von männlichem und weiblichem Schreiben immer wieder in Frage stellen und nicht das einmal Entdeckte auf alle Texte anzuwenden versuchen. Dabei sind wir beim nächsten Thema. Für uns ist es ganz wichtig zu wissen, wie die Schülerinnen und Schüler eigentlich auf die vorgeschlagenen Texte weiblicher Autoren reagiert haben. Wie hat Dein Kurs auf „Die Wand“ reagiert? Gab es unterschiedliche Reaktionen von Jungen und Mädchen?*

F.H.: Geschlechtsspezifisch ließ sich eine Zustimmung oder Ablehnung des Romans nicht festmachen. Auffällig war hingegen die Vehemenz, mit der die Gruppe positiv oder negativ auf die Lektüre spontan reagiert hat. Gern gelesen haben diejenigen Schülerinnen und Schüler den Roman, die sich stark mit der Robinson-Situation identifiziert haben. Dies läßt sich sicherlich entwicklungspsychologisch erklären und spricht dafür, den Text mit 17- bis 18jährigen zu lesen. Dagegen machten Schülerinnen und Schüler, die auf „Die Wand“ eher negativ reagierten, dies an der Person der Ich-Erzählerin fest. Diese Frau war ihnen zu wenig kämpferisch, zu sehr bestimmt in ihrem Leben allein von ihrer Fürsorge für die Tiere, zu humorlos und ohne Lebensfreude.

M.K.-K.: *Wie haben sie denn auf das schockierende Ende reagiert, als die Ich-Erzählerin den einzig überlebenden Mann tötet?*

F.H.: Also, sie waren erstaunlicherweise wenig geschockt, auch die Jungen nicht. Der Mann, der keine individuelle Physiognomie in dem Roman hat, galt ihnen als Verkörperung des Prinzips der Zerstörung und der Gefahr einer unmenschlich gewordenen Technologie. Die Frau mußte in Notwehr handeln, um ihre neue Lebensform zu retten. Diese sehr klischeehaften Zuschreibungen, die der Text selbst auch evoziert, ließen sich revidieren durch eigene Schreibversuche. Die Schülerinnen und Schüler stellten aus der Perspektive des

Mannes die Erfahrung der Einsamkeit und die Begegnung mit der Frau dar. Die entstandenen Schüler-Texte, die eine intensive Auseinandersetzung mit der Figur des Mannes erforderten, ermöglichten dann eine differenziertere Diskussion des Romanschlusses.

M.K.-K.: *Damit habt Ihr auch eine Art Geschlechtertausch vorgenommen. Vorhin erwähnte Juliane den „Selbstversuch“ von Christa Wolf, und da möchte ich gern wissen, wie unterschiedlich Mädchen und Jungen mit diesem Thema umgehen.*

J.K.: Ich habe vorher eine Umfrage gemacht, und unter den Jungen war überhaupt niemand bereit, auch nur den Gedanken eines Geschlechtertauschs zu erwägen, während die Mädchen rationale Argumente vorbrachten, warum es auch günstig sein könnte, ein Mann zu sein, z. B. um sich abends oder nachts freier draußen bewegen zu können.

M.K.-K.: *In diesem Zusammenhang fällt mir die Erzählung „Geschlechtertausch“ von Günter de Bruyn ein. Zwei Liebende, die in das jeweils andere Geschlecht schlüpfen, doch am Ende gefällt es der Frau in der Männerrolle so gut, daß sie nicht mehr zurücktauschen will, während es dem Mann anders geht: er will dringend wieder Mann werden.*

J.K.: Für mich wäre es didaktisch reizvoll, nach der Lektüre des „Selbstversuchs“ die Schülerinnen und Schüler zu eigenen Schreibproduktionen mit der von Dir, Frauke, erprobten Fragestellung anzuleiten. Die Jungen fühlen sich nämlich durch den Text von Christa Wolf diskriminiert. Sie sind gekränkt, weil ihnen darin die Liebesfähigkeit abgesprochen wird, so daß sie gegenüber den weiblichen Menschen als Menschen zweiter Klasse erscheinen müssen. Eigentlich waren sie damit überfordert und daher auch nicht in der Lage, argumentativ etwas einzubringen, das nicht wieder das männliche Klischee vom vorlauten patriarchalischen Verhalten bestätigt hätte.

G. F.: Zum Thema „Schülerreaktion“ würde ich gerne noch von Erfahrungen berichten. Unsere Kollegiatinnen und Kollegiaten können sich als Vorbereitung zur

Abschlußprüfung mit dem literarischen Werk eines Autors oder einer Autorin beschäftigen. In den letzten Jahren haben Kollegiatinnen, die im Unterricht mit Literatur von Frauen konfrontiert waren, fast immer das Werk einer Autorin ausgewählt, während die Kollegiaten sich ausschließlich für männliche Schriftsteller entschieden. Dieser Sachverhalt wundert mich eigentlich nicht. Denn wenn man davon ausgeht, daß Literatur ein Medium für die Auseinandersetzung mit der eigenen Person und ihrer Situation in der Welt ist, dann muß es eigentlich so sein, daß sich Frauen stärker mit der künstlerischen Darstellung der Welt durch Frauen beschäftigen wollen, während Männer sich mehr für die männlichen Vorstellungen und Bilder interessieren. Wenn man dies bedenkt, kann man erst ermessen, welche Identifikations- und Auseinandersetzungsmöglichkeiten den Mädchen und jungen Frauen in der Schule vorenthalten werden, wenn weibliche Autoren mit ihrem Werk so gut wie gar nicht zu Wort kommen.

M.K.-K.: *Wenn also von geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Reaktion auf die Texte ausgegangen werden kann, dann frage ich Euch, wie die Interaktion zwischen Mädchen und Jungen ist: Versuchen die Jungen die Mädchen von ihren Auffassungen zu überzeugen oder umgekehrt? Was passiert, wenn eine Gruppe an den Rand gedrängt wird? Wird das nicht gerade mit Hilfe solcher Texte wie „Selbstversuch“ oder „Die Wand“ provoziert?*

J.K.: Geschlechtsspezifische Unterschiede habe ich eigentlich nur beim „Selbstversuch“ festgestellt. Die Mädchen verhielten sich rollengetreu, indem sie als Helferinnen den Jungen beisprangen, um bloß keine Konflikte aufkommen zu lassen, oder sie versuchten, Unterschiede zu nivellieren und die Gleichheit unter den Geschlechtern hervorzuheben.

M.K.-K.: *Mir wäre es sehr wichtig, Empfehlungen weiterzugeben. Ihr habt gesagt, die Curricula seien relativ offen für Lektüre-Entscheidungen. Trotzdem gibt es immer noch einen geheimen oder offenen Kanon. Wenn große Romane gelesen werden, dann doch zumeist solche, die aus männlicher Feder stammen, obwohl es genügend von Frauen verfasste Romane*

*gibt. Vielleicht müßten wir uns gegenseitig viel häufiger unsere Lektüre-Erfahrungen weitergeben. Im Zusammenhang mit den von Frauke erwähnten Reihen möchte ich eine über die Re-Lektüre von Mythen anführen. Da wäre die „Kassandra“ von Christa Wolf zu nennen oder Ulla Berke-wicz' Erzählung „Michel sag ich“, eine Neufassung des Orpheus- und Eurydike-Mythos.*

J.K.: Interessant ist, daß auch Männer Mythen neu schreiben. Wir könnten Schülerinnen und Schüler auf die Suche schicken, welche Mythen von Männern und welche von Frauen aktualisiert werden. Mir fällt der „Prometheus“ von Volker Braun ein.

G.F.: Ich möchte doch noch etwas Allgemeines zu unserem Thema sagen. Mir ist es sehr wichtig, daß solche Texte von Frauen gelesen werden, die eine erkennbar literarische Qualität haben und die unter Umständen auch schwierig sind. Denn es scheint mir, daß zu gefällige und eingängige Texte, die es ja auch reichlich gibt, eher Klischees verfestigen. Auseinandersetzung bedeutet immer Arbeit. Also sind solche Texte nötig, die die Arbeit sinnvoll machen. Ich will zwei Beispiele nennen: für den Prosa-Bereich habe ich sehr gute Erfahrungen mit den Texten von Herta Müller gemacht, und dabei vor allem mit den kurzen Texten aus ihrem Band „Barfußiger Februar“. Für die Lyrik möchte ich Friederike Mayröckers Gedichte erwähnen, z. B. das Reclam-Bändchen „Das Aufheben der Arme bei Feuersbrunst“. Beiden Autorinnen ist gemeinsam, daß ihre Texte zunächst einmal Ratlosigkeit hervorrufen, daß aber gleichzeitig die Bildmächtigkeit und das Unkonventionelle ihrer Sprache Interesse wecken. Das ist die ideale Aus-

gangsposition für eine gedeihliche Unterrichtsarbeit.

M.K.-K.: *Über das Schreiben von Frauen können wir nur etwas sagen, wenn möglichst vielfältige und ganz unterschiedliche Texte gelesen worden sind. Leider sind die Möglichkeiten in der Schule dafür immer noch nicht geschaffen. Die Schule muß immer auswählen, und das Ausgewählte muß für etwas stehen. Ich wünschte mir, daß die Schülerinnen und Schüler eine breite Palette kennenlernen, um beurteilen zu können, was das Schreiben von Frauen heute ausmacht. Dazu gehören neben den erwähnten österreichischen auch schweizer Autorinnen (Gertrud Leutenegger, Erica Pedretti) und die Autorinnen aus der ehemaligen DDR.*

J.K.: Barbara Honigmanns Text „Eine Liebe aus nichts“, der soeben im Taschenbuch erschienen ist, wäre abschließend ein Tip von mir. Es handelt sich um einen relativ kurzen Text, eine Vater-Tochter-Geschichte, auch eine Gedächtnis-Geschichte – und eine Geschichte zum Thema Fremdsein.

1 Für die Hilfe bei der Transkription der Gespräche und Erstellung des Manuskripts danken wir Ingrid Höller und Jörn Stückrath.

2 Inzwischen sind Anna Seghers und Christa Wolf hinzugekommen, Annette von Droste-Hülshoff wird folgen. (Anmerkung der Redaktion)

3 Fragespiele mit Literatur. Übungen im produktiven Umgang mit Texten. Für den Schulgebrauch zusammengestellt von Ingeborg Meckling. Frankfurt/M.: Diesterweg 1985 (Arbeitsbuch und Lehrerheft).

4 *Regula Venske*, Das Verschwinden des Mannes in der weiblichen Schreibmaschine. Hamburg, Zürich: Luchterhand 1991. S. auch die Auswahlbibliographie von Hans Thiel in diesem Heft.